

Vorwort

Im Oktober 2013 jährt sich zum 100. Mal die Wiederkehr des Festes der Freideutschen Jugend auf dem Hohen Meißner bei Kassel, der ersten Massenveranstaltung der deutschen Jugend seit dem Wartburgfest 1817. Hier trafen sich neben Wandervögeln weitere unabhängige, vielfach von den Ideen der Lebensreformbewegung beeinflusste Jugendverbände, die schon damals als „Jugendbewegung“ bezeichnet wurden. Diese bürgerliche Jugendbewegung, der in ihren Hochzeiten während der 1920er Jahre bis zu 100.000 Mitglieder angehörten, steht im Mittelpunkt der Ausstellung.

Die Freideutsche Jugend plante das Meißnerfest als Gegenveranstaltung zu den offiziellen Feierlichkeiten des wilhelminischen Bürgertums in Leipzig zur Einweihung des monumentalen Völkerschlachtdenkmals. Stand bei letzterem die Begeisterung für ein historisches Ereignis im Mittelpunkt, so war das Fest auf dem Hohen Meißner mit über 2.000 Teilnehmern ganz auf die Zukunft, auf den Aufbruch der Jugend, ausgerichtet. Damals wurde auch die Meißnerformel entworfen, zu deren Kernaussagen die Selbstbestimmung und die eigene Verantwortung der Jugend zählen. Diese Selbstverständniserklärung wurde im Laufe des 20. Jahrhunderts von der bündischen Jugend immer wieder neu interpretiert.

Die Jugendbewegung war von Beginn an sowohl eine Erlebnis- als auch eine Erinnerungsgemeinschaft. Doch trotz dieses wichtigen Faktors der Erinnerung stellt sich die Frage nach der Möglichkeit ihrer musealen Präsentation anhand originaler Sachzeugnisse. So wies schon der Soziologe Arno Klönne auf „Gedächtnislücken“ in der Geschichtsschreibung dieser sozialen Bewegung hin. Als eine Ursache nannte er den Umstand, dass als Quelle die Kleinpublizistik der Bünde diene, diese aber immer nur die Äußerungen derjenigen umfasse, denen diese Form der Mitteilung zusagte. Ähnlich schwierig verhält es sich mit der Sachkultur der Jugendbewegung, zumal diese im weitesten Sinne zur Alltagskultur gehört, die erst seit den 1970er Jahren verstärkt Eingang in Museen gefunden hat. Man trifft also im Falle der Jugendbewegung auf „Objektlücken“. Häufig sind es die Archive – allen voran das bereits 1920 gegründete Archiv der deutschen Jugendbewegung auf Burg Ludwigstein in Witzenhausen –, die Fahnen, Wimpel, Chroniken, Fahrten- und Liederbücher, Fotografien sowie die zahlreichen zeitgenössischen Publikationen sammeln. Die überlieferten Realien verzerren jedoch gelegentlich das von der Geschichtsforschung gezeichnete Bild. Bünde wie die Deutsche Freischar, die mitgliederstärkste Gruppe nach 1926, oder die dj.1.11, die im November 1929 ins Leben gerufene Deutsche Jungenschaft, die besonders stilbildend auf andere Gruppen, selbst auf die Hitlerjugend, wirken sollte, lassen sich

nur durch wenige Objekte in der Ausstellung präsentieren. Dass diese dennoch realisiert werden konnte, hat das Germanische Nationalmuseum vor allem der Kooperation mit Historikern aus dem Wissenschaftlichen Beirat des Archivs der deutschen Jugendbewegung zu verdanken. Die Kooperationspartner sind Alfons Kenkmann, Susanne Rappe-Weber, Jürgen Reulecke, Barbara Stambolis und Hans-Ulrich Thamer. Sie alle beschäftigen sich seit vielen Jahren in ihren Studien mit dem Thema Jugendbewegung, teilweise sind sie sogar selbst durch diese beeinflusst oder gar geprägt worden. Ihr Wissen haben sie dankenswerterweise in jeweils mehreren Beiträgen und Katalognummern in den vorliegenden Band einfließen lassen. Ferner gaben sie viele Anregungen zur Ausstellung und stellten Verbindungen zu weiteren Autoren her. So gelingt es, durch die Essays einen Überblick über die wichtigsten Etappen der deutschen Jugendbewegung zu geben.

Besonders Susanne Rappe-Weber, Leiterin des Archivs der deutschen Jugendbewegung, zeichnete gemeinsam mit Claudia Selheim, Leiterin der Sammlungen Volkskunde sowie Spielzeug im Germanischen Nationalmuseum, der die Federführung des Projekts im Haus oblag, in weiten Teilen für die Objektauswahl verantwortlich. Unterstützt wurden sie dabei von dem Volontär Moritz Gruninger. Zur Realisierung der Ausstellung und des Katalogs trug tatkräftig Monika Uliarczyk bei. Beratend standen dem Projekt im Haus Thomas Brehm und Frank Matthias Kammel zur Seite. Mein Dank gilt ausdrücklich den beiden Mitherausgeberinnen der vorliegenden Publikation, Barbara Stambolis und Claudia Selheim, sowie den über 50 Autoren. Begleitet wurde die Redaktion von Manfred Knedlik und Ingrid Wambsganz, die editorische Betreuung oblag Christine Dippold vom Verlag des Museums.

Zum Gelingen der Ausstellung trugen neben der Leiterin des Ausstellungsreferats Anne-Cathrin Schreck und ihres Teams die zahlreichen Kolleginnen und Kollegen des Instituts für Kunsttechnik und Konservierung unter Leitung von Oliver Mack bei. Letztere erhielten Unterstützung durch die auswärtige Textilrestauratorin Magdalena Verenkotte-Engelhardt. Allen sei für die Ausdauer gedankt, die sie dem sehr inhomogenen Material entgegenbrachten. Zudem lieferten viele von ihnen technische Angaben zu den Objekten. Die Ausstellungsgestaltung übernahm in bereits mehrfach bewährter Weise im Hause Thomas Kaiser aus Berlin.

G. Ulrich Großmann